

4.2 Netzwerkstrukturen und soziales Kapital

Ein einführender Gesamtüberblick anlässlich der Tagung „Netzwerkstrukturen und soziales Kapital“ des Projektes „Lehren und Lernen im Netzwerk Weiterbildung“ Schwerin, Dezember 2003

Ortfried Schöffter

1. Ein Wort vorab....

Vieles von dem, was im Folgenden als Charakterisierung von Netzwerkstrukturen beschrieben wird, trifft auf die fluiden Strukturen der Erwachsenenbildung zu. Weiterbildungseinrichtungen verfügen vielfach schon von Hause aus über das offene Beziehungsgeflecht, das andernorts erst entwickelt werden muß - nur wurde das bisher nicht hinreichend bewußt und wertgeschätzt. Vielfach werden die locker verkoppelten Netzwerke sogar als „geringer Organisationsgrad“ und daher als defizitäre Strukturen angesehen. So leben wir alle in sozialen Netzen - auch wenn es uns nicht immer bewußt zu sein braucht. „Networking“ bezeichnet daher zunächst die Handlungsstrategie, auf latente Beziehungsnetze bewußt zurückzugreifen. „*Networking als lebensweltnahe Institutionalisierungsstrategie in der Erwachsenenbildung*“ meint daher, wahrnehmungsfähig zu werden für die bereits vorhandenen latenten Vernetzungen, um sie als Wert anzuerkennen, sie für ein bestimmtes Vorhaben zu aktivieren und um die strukturelle Vernetzung als Qualitätskriterium für WB- Organisation berücksichtigen zu können. Im Rahmen des BLK- Modellversuchs „Lehren und Lernen im Netzwerk Weiterbildung“ enthält dies auch die Frage, wie über bewußteres Anknüpfen an bereits vorhandene Themen- und „Beziehungsnetze in lokalen und regionalen Institutionenlandschaften“ (Jütte) eine institutionelle Öffnung der Weiterbildungseinrichtungen zu Lebenswelt der Bildungsadressaten hergestellt bzw. intensiviert werden kann.

Ein bewußter Rückgriff auf das Netzwerkkonzept soll den Institutionalformen der Weiterbildung somit die Gelegenheit bieten, sich vorhandener Stärken zu vergewissern und sie berücksichtigen und bewußt zu verstärken. Netzwerke werden noch immer nicht hinreichend als „*Sozialkapital*“ verstanden und als Unterstützungsstruktur genutzt. „Networking“ wird noch immer nicht hinreichend als professionelle Kompetenz der Mitarbeiterinnen, Kursleiterinnen und Bildungsadressaten wahrgenommen, „honoriert“ und positiv verstärkt.

2. Worum geht es?

Wir sollten uns für die Klärung dieser Frage etwas Zeit nehmen und den Bedeutungshorizont dieser konzeptionellen Kategorie abschreiten, um damit Gesichtspunkte zu gewinnen, die sich während der Tagung nutzen lassen. Hierbei wird meine Darstellung folgenden Verlauf nehmen:

- * Begriffsklärung
- * Bedeutungsfelder des Netzwerkbegriffs
- * Merkmale sozialer Netze
- * Voraussetzungen für Aufbau und Entwicklung von Netzwerken
- * Vernetzung als pädagogische Handlungsstrategie

Mit dieser Darstellung möchte ich sozusagen das Feld eröffnen, in dem Sie sich in Ihrem Modellversuch bewegt haben

3. Netzwerkstrukturen: Erläuterung und begriffliche Abgrenzung

- Dauerhaftigkeit : Die Nachsilbe „-werk“ verweist auf gesellschaftliche Institutionalisierung, also ein Aufdauerstellen von bislang informellen Beziehungen. Situative und kurzfristige Bekanntheitsbeziehungen oder Interaktionsformen wie Ferienbekanntschaften am Urlaubsort lassen sich zwar in ihrer Netzstruktur beschreiben, bilden in der Regel aber noch kein dauerhaftes Netzwerk. Netzwerkstrukturen sind akteursübergreifend und als kollektiver Zusammenhang nicht aus der Intention eines einzelnen Akteurs voluntaristisch herstellbar. Darin gleicht er Begriffen wie Kultur oder Milieu.

- *Von dem Begriff der Kooperation läßt er sich zweifach abgrenzen:*

* Zum einen wird Kooperation in der Regel als bilaterale Zusammenarbeit gedacht, die bewußt zur Lösung einer spezifischen Sachaufgabe eingegangen wird. * Zum anderen sind Netzwerke nicht notwendigerweise durch manifeste Kooperationsstrukturen gekennzeichnet, sondern können auch ein komplementäres Zusammenspiel im Sinne einer latenten Strukturierung bezeichnen (z. B. wechselseitige Unterstützung). Kooperation ist eher *sachdominiert*, Netzwerk eher *beziehungsdominiert*. Netzwerkstrukturen sind somit Voraussetzung für Kooperation.

- *Netzwerke setzen Differenz voraus, nicht Einheitlichkeit:*

Im Vergleich zum für die EB- Geschichte so folgenreichen Begriff des „Bundes“ setzt das Netzwerkkonzept als Voraussetzung ihres Zustandekommens deutlicher auf die Autonomie der „Knoten“ und weniger auf eine bereits zugrundeliegende Gemeinsamkeit. *Bündische Strukturen* stiften das Gemeinsame für die Akteure im Sinne einer objektiv vorausgesetzten Gegebenheit, *soziale Netze* hingegen werden erst durch die Akteure und ihre Handlungsstrategie „networking“ gestiftet.

- *Netzwerk und Organisation bedingen einander wechselseitig:* Netzwerke befinden sich auf einem eher niedrigen Grad der Formalisierung - ihre eigentümliche Stärke liegt jedoch gerade in latenten Strukturierungen, die nicht immer eine Explizierung zulassen. Im Unterschied zu formalisierten Arbeitsbeziehungen beruhen soziale Netze auf „social support“ also auf gegenseitiger Hilfe und Unterstützungsleistungen zur Überwindung von Isolierung, Abfederung von Überforderung. Aufgrund ihres höheren Grades an Informalität und sozialer Nähe lassen sich soziale Netzwerke eigentlich nicht organisieren, sondern nur entwickeln. Interessant werden Mischungen im Sinne eines Nebeneinander der Ordnung, die jedoch ebenfalls persönlich getragen werden muß, wenn es um Netzwerke auf der Organisationsebene geht. Bei Netzwerkstrukturen zwischen den Organisationen ist daher darauf zu achten, ob hier tatsächliche soziale Nähe hergestellt wurde oder ob es sich nicht um formelle Verbände oder Zweck- Verbände handelt.

- *Macht und Konkurrenz erhalten in Netzwerken eine besondere Bedeutung:*

Netzwerke bilden sich als „win-win Strukturen“ heraus, in denen der wechselseitige Nutzen unverzichtbare Bedingung ist, ansonsten lösen sie sich spontan auf. Sie schließen daher ruinöse Konkurrenz im Sinne eines „Nullsummenspiels“ aus. Allerdings lebt jedes Netzwerk von der Verschiedenheit der Teilzentren und damit von einem gewissen Wettbewerb zwischen den Beteiligten

um ein attraktives Profil und ihrer zentralen Position im Netzwerk. „Seilschaften“, „Vetterles-Wirtschaft“, Mafiosi und ähnliche „Cliques-Strukturen“ lassen sich danach nach außen geschlossene, sich abgrenzende Beziehungsgeflechte beschreiben, die sich als Antwort auf gemeinsame externe Konkurrenten bilden. Sie lassen sich als internes Netzwerk interpretieren, nach außen haben sie keinen Netzwerkcharakter. Bereits hier ließe sich zwischen einem deskriptiv- analytischen und einem normativ- qualitativen Netzwerkbezug unterscheiden.

4. Bedeutungsfelder

Der Netzwerkbegriff ist aufgrund seiner Bildlichkeit populär, positiv besetzt und umfaßt recht unterschiedliche Bedeutungsfelder

(1) *Informationstechnologie* (radio-network, internet, intranet) Zunächst noch: zentralisiertes Netz mit hierarchischer Spitze, dann Übergang zu dezentralen bzw. polyzentrischen Netzen auch in der Informationstechnologie. Folge : Steuerung trotz hoher Komplexität

(2) *Infrastruktur der Versorgung* mit Waren und Dienstleistungen : Stromnetz, Wasserver- und Entsorgung, Versorgung mit einem Grundangebot der Weiterbildung im Sinne einer „Infrastruktur“ lebensbegleitenden Lernens

(3) *Deskriptiv- analytische Kategorie* eines sozialwissenschaftlichen Forschungsansatzes Soziologische Netzwerkanalyse : formalisierte Rekonstruktion der sozialen Netzwerksstruktur einer Person, Familie, Gruppe, Organisation, Institution (Herausarbeiten der Beziehungsstruktur als Knotenbildung) und der Brückenfunktion zwischen getrennten Teilnetzen, Macht und Einfluß je nach Position im sozialen Netzwerk

(4) *vernetztes Denken* : wissenschaftstheoretisches Paradigma, mit der produktiv auf Überkomplexität von Problemlagen reagiert wird. Nähe zu ökologischem Denken (Frederic Vester), Kreativitätstechniken (mind- mapping) und systemtheoretischen Ansätzen (locker verkoppelte Systeme im Referenzrahmen eines übergeordneten Kontextes (Knoten im Netz).

(5) *Normativ- politische Kategorie und für sozial- pädagogische Konzepte* :

Netzwerk als (gesellschafts-)politisches Programm: Soziale Bewegungen und lebensweltliche Institutionalisierungen als Netzwerkstrukturen, Alternative oder Ergänzung zum traditionellen Organisationsverständnis? Dezentrale Strukturen, Regionalorientierung, Funktion regionaler WB- Beiräte. Netzwerke als Antwort auf die überfordernde Komplexität von Aufgaben, auf eine Mangelsituation und auf die Forderung nach Synergie in dezentralisierten Strukturen.

5. Zusammenfassung: Merkmale sozialer Netze

- * *Polyzentrische Struktur* : Zugänglichkeit nur aus der Binnenperspektive, soziale Netze sind immer nur aus einer Teilnahmeperspektive erschließbar
- * *Netzwerk* : gefestigte Beziehungsstruktur, die nicht ausschließlich von individuellen Beziehungsdefinitionen abhängig ist
- * *Beziehungspotential* : „Potential“ verweist auf Latenz und auf Aktivierungsbedarf sozialer Netz-

- werke (nicht notwendigerweise Neu- Aufbau)
- * *Potentielles Tauschprinzip* : Nutzen auf Gegenseitigkeit (Symbiose), wechselseitiges Austauschverhältnis, nicht notwendigerweise jedoch egalitäre Beziehung sondern Machtgefälle
 - * *Komplementarität zu formalen Beziehungen* : Vernetzung ist eine zusätzliche Ebene organisationalen Handelns, nicht aber sein prinzipieller Gegensatz („Gegenform der Form“)
 - * *Synergie* : Netzwerke ermöglichen Synergieeffekte durch Strukturaufbau, sie bieten daher eine Alternative zu klassischen Rationalisierungsstrategien durch Strukturabbau
 - * *Handlungsstrategie* : Im Sinne einer gender-Interpretation eine eher „weibliche“ als „männliche“ Strategie sozialer Strukturierung.

Definition soziales Netzwerk :

Lockerer Verknüpfen eigenständiger und differierender Einheiten zu einer für alle Beteiligten vorteilhaften Beziehungsstruktur auf der Basis einer hierdurch aktivierten Gemeinsamkeit.

6. Voraussetzungen für Aufbau und Entwicklung von Netzwerken :

- * Vielzahl relativ autonomer Akteure
- * Unterschiedlichkeit auf der Basis einer grundlegenden emotional tragfähigen Gemeinsamkeit
- * aktueller Anlaß als *Notwendigkeit*
- * aktive Beziehungspflege in Sympathiebeziehungen jenseits von Nutz- Erwägungen

Soziale Netzwerke lassen sich nicht „herstellen“, erzwingen : Immer dann, wenn Netze als Seilschaften erscheinen oder als Abschöpfung sozialer Ressourcen erkennbar werden, verstärken sie Konkurrenz. Vokabeln wie „Erfassung“ von regionalen Ressourcen, regionales „Weiterbildungszentrum“, flächendeckende Versorgung oder Zusammenschluß verweisen eher auf „Verbünde“, d. h. auf formale Kooperationsstrukturen und nicht auf soziale Vernetzung.

7. Professionelle Gründe und Motive für Vernetzung

Vernetzung als Handlungsstrategie

Wir alle leben in sozialen Netzen - auch wenn es uns nicht immer bewußt zu sein braucht. Networking bezeichnet daher zunächst die Handlungsstrategie, im gegebenen Fall auf latente Beziehungsnetze bewußt zurückgreifen zu können. Das kann unter sehr verschiedenen Gründen sinnvoll sein. Zunächst meint „*Networking*“ recht grundsätzlich, wahrnehmungsfähig zu werden für die bereits vorhandenen latenten Beziehungsgeflechte, auf die aktivierend zurückgegriffen werden kann. Sie gilt es überhaupt erst einmal als Wert („Sozialkapital“) zu erkennen und auch tatsächlich für ein bestimmtes Vorhaben zu aktivieren. In einem institutionstheoretischen Sinne kann Vernetzung daher als Qualitätskriterium für WB- Organisation betrachtet werden und bildungspolitische Beachtung finden. Networking kann dabei aus drei unterschiedlichen Handlungsperspektiven als Strategie verfolgt werden, wodurch bereits differente Kontexte einer Institutionalisierung von Erwachsenenbildung erkennbar werden:

(1) *Support- Perspektive* :

Ich baue für mich und meine Einrichtung ein Unterstützungssystem auf und nutze dafür die kommunalen und regionalen Beziehungsgeflechte. (Ego- zentriertes Netzwerk)

(2) *Dienstleister-Perspektive* :

Ich lokalisiere mich und meine Einrichtung als Knoten im Netzwerk anderer. Hierdurch erhalte ich den Zugang zu den sozialen Netzwerken des Trägerverbands, der Kursleiter, bestimmter Adressatenbereiche. Beachtung finden dabei die besonderen Konfigurationen als Knoten im Netzwerk (gatekeeper, Brücke, Teilzentrum) und dies in wechselseitiger Perspektive.

(3) *Systemische Perspektive* :

Meine Einrichtung oder ein Teil meines Bildungsprogramms wird zum Bestandteil eines übergeordneten, die Teilangebote umfassenden (z. B. regionalen) institutionellen Netzwerks, das im weiteren Verlauf auch das Profil und den Charakter meiner Anteile verändert. Als Bestandteil eines größeren Netzwerks beziehen sich meine Angebote und Dienstleistungen einerseits auf die anderen im Netzwerk; gleichzeitig betonen sie das Besondere und das Unverwechselbare im Kontrast zu den anderen „Netzwerkknoten“. In diesem Sinne ließe sich Modularisierung als Form der Vernetzung eigenständiger Angebote mit „Verweischarakter“ konzipieren. Territorial: kommunales, regionales Netzwerk. Aufgabenbezogen: Frauennetzwerk, zielgruppenbezogene Netzwerke, thematisch-fachliche Netzwerke (politische Bildung).

4.3 Arbeitsweise im Netzwerk des Projektes

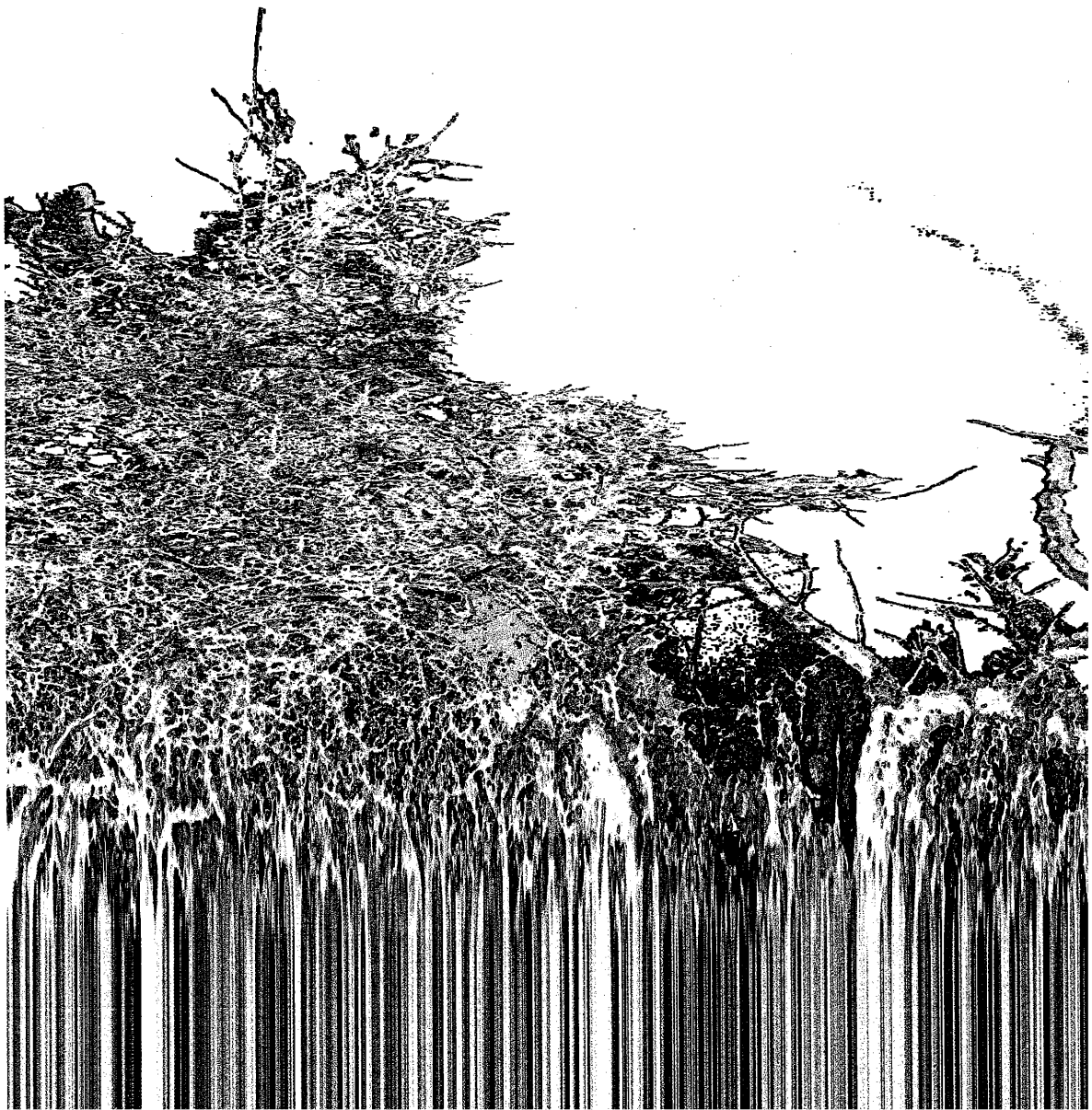
Die Netzwerkakteure agierten in drei bis sechs sich wechselseitig beeinflussenden Themenfeldern wie etwa Medienkompetenz entwickeln, Erinnern und Gegenwart gestalten, Handlungsstrategien für geschlechtergerechte Weiterbildung entwickeln. Die Aufteilung der Projektinitiativen in Themenfelder wies weniger klar umrissene Grenzen auf als eine Strukturierung des Gesamtprojektes in Teilprojekte. Sie kam vernetzten Arbeits- und Denkansätzen entgegen. Themenfeldübergreifendes Arbeiten wurde zur Regel. So konnten in Verknüpfung der Themenfelder „Erinnern und Gegenwart gestalten“ und „Medienkompetenz entwickeln“ Seminar- und Projektkonzeptionen im Netzwerk erarbeitet und teilweise erprobt werden, die darauf zielten, eigenverantwortliche politische Lernprozesse unter Nutzung neuer Informations- und Kommunikationstechnologien zu ermöglichen. Folgende, sich gegenseitig beeinflussende Vorgehensweisen der Netzwerkakteure sind erkennbar:

- „Interventionen“ in Form von Veranstaltungen, die Lernanlässe schaffen
- Entwicklung von Konzepten, Modellen, Konzeptionen
- Integrierte Verbreitung und gezielter Transfer
- Nutzung von Möglichkeiten zur Einflussnahme auf die Veränderung von Rahmenbedingungen und Strukturen zugunsten der Beförderung lebenslangen Lernens.

Der nachfolgende Beitrag kommentiert ein Themenfeld im Projekt und widerspiegelt damit auch exemplarisch die Arbeitsweise im Netzwerk

Lehren und Lernen im Netzwerk Weiterbildung

Dokumentation der Projektergebnisse im Rahmen
des BLK- Modellversuches „Lebenslanges Lernen“



Das Projekt „Lehren und Lernen im Netzwerk Weiterbildung“ war ein beim Volkshochschulverband Mecklenburg-Vorpommern vom 01.04.2000 bis zum 31.03.2005 angesiedeltes Modellprojekt mit der Zielstellung, ein offenes Lernnetzwerk mit kommunalen und freien Trägern der Weiterbildung zur Initiierung und Steuerung gemeinsamer Lehr- und Lernprozesse, neuer Lernarrangements und Lernkulturen aufzubauen. Dabei sollten Konzepte und Curricula erarbeitet und erprobt werden, die den Gestaltungsrahmen für lebenslange Lernprozesse erweitern.

Das Projekt war als Teil des Bundesmodellversuchs Lebenslanges Lernen darauf gerichtet, die notwendige Neuorientierung des Bildungssystems mit innovativen Ansätzen und Strategien zu unterstützen.

An vorhandene Kooperations- und Netzwerkstrukturen anknüpfend konnte gezeigt werden, wie mittels eines offenen, bildungsbereichsübergreifenden Lernnetzwerkes von kommunalen und freien Weiterbildungsträgern die Rahmenbedingungen für lebenslanges Lernen verbessert werden können. Personelle, fachliche, soziale und methodische Ressourcen von mehr als 30 Bildungseinrichtungen auf Landes-, Bundesebene und darüber hinaus konnten im Netzwerk für die Entwicklung innovativer Lehr- und Lernkonzepte genutzt und z. B. durch selbstorganisierte trägerübergreifende Fortbildungen entwickelt werden. Bei der Entwicklung von Designs und Konzepten für Bildungsangebote knüpften die Projektakteure an veränderte Lebens- und Lernbedingungen der Nutzer/innen an und verbanden z. B. regionale Aspekte von Bildungsinhalten mit globalen sowie historische mit aktuellen, Genderaspekte mit interkulturellen. Mittels des Netzwerkes konnten interdisziplinär ausgerichtete Bildungsangebote entwickelt, in unterschiedlichen regionalen Kontexten erprobt und angeboten werden. Die Entwicklung von Genderkompetenzen und die sinnvolle Einbindung von neuen Aspekten in Inhalte und Vermittlungsformen von Bildungsangeboten waren Querschnittsthemen im Projekt, die deutlich Einfluss nahmen auf eine Veränderung in der Organisationskultur der beteiligten Einrichtungen. Die Struktur des Netzwerkes ermöglichte, dass neue Lernorte entdeckt und neue Lernfelder in den Standardbereich von Weiterbildungsorganisationen implementiert werden konnten. In partnerschaftlichen Lernprozessen konnten Eigenverantwortung und Selbststeuerung gestärkt werden. Gute Beispiele für die veränderte Rolle von Lehrenden und Lernenden konnten mittels des Netzwerkes transparent gemacht und z. B. im Bereich Medienkompetenzentwicklung unterschiedlichen regionalen Bedingungen angepasst werden. Im Netzwerk entwickelte Konzepte in der politischen Bildung, der Elternbildung und Medienkompetenzentwicklung sowie bei der Implementierung von GenderMainstreaming in Bildungsprozesse und -einrichtungen orientierten sich an neueren Forschungsergebnissen und bieten Modelle für Orientierung, zeitgemäße Lernprozesse und Veränderung von Weiterbildungsorganisationen.

